

Prof. Dr. Dr. h.c. Ingo Kolboom

Bernhardstr. 75, D-01187 Dresden

Dresden, den 29. Februar 2012

„So viele Menschen laufen herum, die ein sinnloses Leben führen. Sie scheinen ständig im Halbschlaf zu sein, selbst dann, wenn sie beschäftigt sind, Dinge zu tun, die sie für wichtig halten. Das liegt daran, daß sie den falschen Dingen hinterherjagen. Der Weg, dein Leben sinnvoll zu gestalten, besteht darin, dich liebevollen Mitmenschen zu widmen und der Gemeinschaft um dich herum, und dich darauf zu konzentrieren, etwas zu schaffen, was dir eine Richtung und eine Bedeutung gibt.“

Professor Morrie Schwartz zu seinem Studenten Mitch Albom, in:
Mitch Albom, *Dienstags bei Morrie. Die Lehre eines Lebens*, Goldmann
Taschenbuch 2002, S. 57.

Liebe Studentinnen und Studenten, liebe Ehemalige,
liebe Alle, die am Abschiedsabend vom 1. Februar 2012 auf die eine oder andere Weise mitgewirkt haben,

bald ist es schon einen Monat her, dass Sie auf der unvergesslichen Abschiedsparty im Bärenzwinger mir Ihren „Reiseseegen“ für den anstehenden Ruhestand gaben – begleitet von Dankesbotschaften, Reden, Gesprächen, guten Wünschen und Geschenken.

Aus den vielen Gaben ragen nun in meiner Wohnung zwei Kollektivgeschenke wie Gedächtnisorte heraus. Ein mit echt französischen Gourmandises gefüllter Riesenkorb – offenbar das Resultat einer in meinen Lehrveranstaltungen heimlich durchgeführten, umfangreichen Sammelaktion – sowie ein großes, von vielen Malerhänden komplettiertes und handsigniertes Porträtfoto, das einem unbezahlbaren Andy Warhol ähnelt. Das Verfallsdatum des ersten, essbaren Gedächtnisortes ist berechenbar, das des zweiten nicht: denn es ziert nun auf Dauer mein Arbeitszimmer, aber so, dass ich beim Schreiben nicht immer draufschauen kann, um eine Größenwahnstimulation zu vermeiden.



In den folgenden, von verschiedenen anderen Ereignissen bewegten Februartagen, die mich auf Trab hielten, habe ich immer wieder an jenen Abschiedsabend denken müssen, den Sie mir als Überraschungsparty schenkten, und schloss Sie in einen stetig imaginierten Dankesbrief ein, zumal Sie mich mit Ihrer, hinter meinem Rücken organisierten Feier so überraschten, dass ich im Gegensatz zu allen Rednern des Abends der einzige war, der nicht vorbereitet war. Heute nun wird die Imagination zur Tat.

Sie alle haben mir mit diesem Abend, mit Ihren Worten, Ihren ideellen und materiellen Gesten eine Auszeichnung zukommen lassen, die alle Ehrungen, die ich in den letzten zwanzig Jahren erhalten habe, in den Schatten stellt. Ich habe den Dank, der sich darin ausdrückte, als die schönste Bestätigung meiner langjährigen Arbeit als Hochschullehrer an der TU Dresden empfunden.

Ihren Dank möchte ich mit einem ebensolchen MERCI beantworten, denn Sie haben mir nicht nur einen unvergesslichen Abend bereitet, sondern schon lange im Vorfeld, durch unsere Zusammenarbeit, geholfen, dass meine Ideale als Hochschullehrer keine Altersrisse erhielten.

Es war mir stets ein Anliegen, das weiterzugeben und zu vermitteln, was ich selbst an Wissen anhäufte, vor allem IHR Interesse daran zu wecken. Das war nicht nur eine Frage des Lehrverständnisses, sondern auch und gerade meines Verständnisses von Wissenschaft, die für mich keine autistische Beschäftigung ist, und von Bildung. Mein ehemaliger Student Kristian Raum, der heute am Romain-Rolland-Gymnasium Dresden eine Säule des Französischunterrichts ist, sprach mir aus dem Herzen, als er kürzlich vor Schülern und Studenten sein Bildungskonzept erläuterte und dies mit einem Zitat des Renaissanceriesen François Rabelais, dessen „Gargantua“ und „Pantagruel“ ich schon als Schüler verschlungen hatte, illustrierte: *„Kinder sind keine Fässer, die gefüllt, sondern Flammen, die entfacht werden wollen.“*

Nun, wir sind alle keine Kinder mehr, aber Schüler sind wir ein Leben lang und als solche haben wir auch ein Recht darauf, nicht als zu füllende Fässer, sondern als zu entfachende Flammen respektiert zu werden - so wie wir umgekehrt als Erwachsene ein Leben lang jene, die uns anvertraut sind, als ebensolche zu entfachende Flammen respektieren sollten. Unterrichten, Lehren ist kein Fässerfüllen, sondern das Entfachen von – nennen Sie es wie Sie wollen - Flammen, Neugier, Erkenntnisdrang, Wissensdurst, Lebenslust ... Dies erinnert mich an ein Zitat, das Antoine de Saint-Exupéry zugeschrieben wird: *„Quand tu veux construire un bateau, ne commence pas par rassembler du bois, couper des planches et distribuer du travail, mais reveille au sein des hommes le désir de la mer grande et large.“* - „Wenn Du ein Schiff bauen willst, so fange nicht an mit dem Sammeln von Holz, dem Zuschneiden der Planken und dem Verteilen der Arbeit, sondern wecke in den Leuten die Sehnsucht nach dem weiten endlosen Meer.“ Das ist eine schöne Formulierung, weil diese Vorstellung von Bauen nicht nur an das notwendige handwerkliche Wissen appelliert, sondern auch an die Kraft von Visionen.

Wenn ich im Rückblick auf jenen Abend im Bärenzwinger und darüber hinaus auf die 18 letzten Jahre an der TU Dresden das Gefühl habe, dass ich bei der einen oder dem anderen von Ihnen diese Sehnsucht nach dem weiten endlosen Meer (des Wissens) habe wecken können, dann kann ich beruhigt Abschied nehmen und muss glücklicherweise NICHT mit meinem Lieblingsautor, dem Physiker Georg Christoph Lichtenberg sagen:

„Ich habe den Weg zur Wissenschaft gemacht wie Hunde, die mit ihren Herren spazieren gehen, hundertmal dasselbe vorwärts und rückwärts, und als ich ankam, war ich müde.“

Müde bin ich keineswegs geworden. Ganz im Gegenteil. Selten zuvor hatte ich so sehr das Gefühl und die Gewissheit, dass mein Tun und Streben einen heiteren guten Sinn hatte. Dafür danke ich IHNEN!

Bleiben Sie gesund, verlieren Sie nicht die Freude an Ihrem Studium und an Ihrem Beruf! Bewahren Sie sich Ihre Visionen, schärfen Sie Ihr intellektuelles Profil nicht nur mit Blick auf den Arbeitsmarkt, sondern auch als Teil Ihrer Persönlichkeit, die Sie sich nicht verbiegen lassen sollten. Dazu gehört auch, dass Sie einen eventuellen Misserfolg auf Ihrem Weg nie als ein Scheitern empfinden, sondern als eine neue Herausforderung und als Teil eines Lebensplanes, der sich in langfristigen Zyklen bewegt. Oft stellt sich erst im Blick zurück ein Abgleiten vom so genannten normalen Weg als logischer Umweg zum erreichten Ziel dar. Denn wir leben zwar vorwärts, aber wir verstehen das Erlebte erst in der Rückschau. Aber auf allen diesen Wegen und Umwegen versuchen Sie Ihren Träumen und Visionen treu zu bleiben, ohne dabei Ihre Realitätstüchtigkeit zu verlieren, und sagen Sie sich mit Albert Schweitzer: *„Man wird nur alt, wenn man seinen Idealen Lebewohl sagt.“*

In herzlicher und dankbarer Verbundenheit

Ihr
Ingo Kolboom